

**Pfingstsonntag, 23. Mai 2010, 10 Uhr,
Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, Berlin**

Bischof Dr. Markus Dröge

Predigttext: Apostelgeschichte 2,1-8

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater
und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

I.

Das große Pfingstereignis beginnt alles andere als spektakulär. Erinnern wir uns. Die Jüngerschaft sitzt tage- und wochenlang beieinander. Bis auf die Nachwahl des Matthias als Nachfolger für den verstorbenen Verräter Judas haben sie offenbar seit den Osterereignissen nichts Wesentliches unternommen.

Ausgerechnet diese träge Gruppe gerät dann völlig aus dem Häuschen. Die Jünger fangen plötzlich an zu reden. Später wird man sagen – zu predigen. Es platzt einfach so aus ihnen heraus. Sie können gar nichts dagegen tun.

Meine erste pfingstliche Erkenntnis heißt deshalb:

Pfingsten gibt es nicht auf Bestellung. Es lässt sich nicht machen. Gottes Geist ist unverfügbar; er weht, wo er will ...

Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist

Die Beschreibung, was dann geschah, hat einiges zu bieten, was unserer Eventkultur sehr nahe kommt.

Das Verlangen nach Gänsehaut und Ergriffensein ist groß. Die „Erlebniskultur“ ist heute weitestgehend so professionalisiert, dass es fast unmöglich erscheint, unsere Zeitgenossen mit einer Idee oder einem Ereignis zu überraschen oder nachhaltig zu bewegen. „Wann haben Sie zum letzten Mal etwas zum ersten Mal erlebt?“ Eine emotionale Erlebniswelle überrollt den Konsumenten und wird gleich durch die nachfolgende nächste Welle sofort ausgelöscht. Erlebnis soll auf Erlebnis folgen. Ein Ereignis löscht das vorherige aus.

Wir sind umgeben von so viel Brausen und Toben, von so viel Lärm, oft um nichts, dass die einen in geistlose Starre geraten, bei anderen nimmt die Sehnsucht nach einem anderen Leben zu.

Die atemlose Raserei treibt unsere Welt in ein Labyrinth der Ratlosigkeit, in dem die Maßstäbe verloren gehen, in dem Gier und Zynismus wachsen und vielfach die Zukunftschancen der nächsten Generation verwettet werden.

Inzwischen erkennen wir deutlicher als bisher:

Es steht viel auf dem Spiel. Der Kanon unserer Grundwerte, die Art des Wirtschaftens mit Waren und Finanzen und auch das Grundvertrauen unserer Kinder.

Wie kann ich mich heute mitten im rastlosen Labyrinth, in der Polyphonie der Klingeltöne darauf verlassen, dass ich die Zeichen der Zeit erkenne? Wie wird Gottes Geist die richtigen Maßstäbe in mein Leben hineinbringen?

Ja, wir sind eine Gemeinde und eine Gesellschaft der Fragenden geworden, Fragende, die nach einem Ausweg suchen und rufen:

O Komm du Geist der Wahrheit und kehre bei uns ein.
Verbreite Licht und Klarheit, verbanne Trug und Schein.

II.

Unspektakulär ist auch meine zweite pfingstliche Einsicht. Es geht um den Terminkalender des Heiligen Geistes. Gottes Geist wirkt und kommt, wann er will. Er weht, wo er will – gewiss! Und doch hält er sich exakt an den jüdischen Festkalender – so berichtet es die Apostelgeschichte. Der Arzt Lukas, dem wir sowohl das dritte Evangelium als auch die Apostelgeschichte verdanken, schildert nicht zufällig den genauen Zeitpunkt der Begeisterung:

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander...

Das jüdische Pfingstfest, Wochenfest oder Schawuot genannt, dieses alte Wallfahrtsfest ist der Kontext des christlichen Pfingstereignisses – damals und heute.

In diesem Jahr haben die jüdischen Gemeinden das Wochenfest vorgestern, am Freitag gefeiert.

Zwei Dinge werden in der jüdischen Tradition gefeiert: Das Erntefest der Erstlingsfrüchte und das Geschenk der Tora, der 10 Gebote, am Sinai.

Der Evangelist Lukas spielt darauf an: Dem großen Bundesgeschehen vom Sinai – die Übergabe der zwei Gesetzestafeln mit den zehn Geboten – fügt Gott jetzt eine weitere große Tat hinzu: Geist und Verstehen.

III.

Pfingsten ist der Weg zurück zu den Quellen, ermöglicht eine Erinnerung an die Geschichte der Gottesvolkes, eine Erinnerung, die uns stark macht für die Zukunft:

- Im Auszug aus der Sklaverei Ägyptens wurde die Befreiung aus der Knechtschaft Wirklichkeit.
- Gleich anschließend dienen die zehn Gebote der Bewahrung der Freiheit, sie rufen in die Verantwortung, damit wir nicht in die Unfreiheit zurückfallen. Die Tora des Mose muss aber immer wieder neu

empfangen werden, in jeder Generation. Sonst gehen die Maßstäbe verloren.

- An Ostern wurde durch die Kreuzigung und Auferstehung Jesu Christi die Macht der Sünde gebrochen und der Tod besiegt.
- Und der pfingstliche Geist erinnert uns an all dies und lenkt unseren Blick auf das dankbare Festhalten am Wort Gottes als Richtschnur und Maßstab für unser Leben, lässt uns erkennen, dass Gott mitten unter uns wirkt.

Wir wissen: Ein Funke nur genügt, ein Feuer zu entzünden. Es mag sein, dass wir zeitweise träge beieinander sitzen und nicht allzu viel bewegen können. Doch wir wissen, dass Gottes Geist wirkt, wo er will. Das Pfingstfest ist ein Versprechen:

Eines Tages wirst du erkennen: Gottes Geist spricht genau deine Muttersprache. Er spricht dich an und weckt Begeisterung in Dir. Du verstehst Dinge, die Du vorher nie begriffen hast. Wirre Fäden werden zu einem Muster. Versprengte Gedankensplitter formen sich zu einer neuen Vision.

IV.

Pfingsten lädt uns ein, zu den Quellen des Glaubens zurückzufinden, und aus diesen Quellen den Geist zu schöpfen, der neues Leben bringt. Unsere Sehnsucht nach Orientierung und Hoffnung soll gestillt werden, damit wir uns nicht in der kurzatmigen Eventkultur verlieren, und in der Verwirrung der Probleme verzetteln.

Am vergangenen Wochenende, ist in München ein Ereignis zu Ende gegangen, das unter der Überschrift stand: „Damit ihr Hoffnung habt“, ein Ereignis, das, obwohl es viel zu kalt und regnerisch war, das Herz erwärmt und Mut gemacht hat: Der Ökumenische Kirchentag.

Ein Zusammensein in der bunten Vielfalt von Menschen, katholisch, evangelisch, freikirchlich und orthodox, Politikrinnen und Politiker mit Bürgerinnen und Bürgern im direkten Gespräch. Da war Mut in der Krise zu spüren:

Wir Christinnen und Christen geben das Vertrauen nicht auf.

Wir glauben daran, dass Umkehr möglich ist, trotz aller Rückschläge.

Wir glauben, dass die bedrohte Schöpfung noch nicht verloren ist und die entfesselten Finanzmärkte noch zu bändigen sind.

Wir glauben daran, dass sich auch in einem verworrenen Problemdickicht die guten Lösungsansätze finden lassen, die sich zu einer neuen Vision verbinden.

Wenn wir nur die Grundwerte wieder ernst nehmen:

- Freiheit – ja, aber nur in der Verantwortung für den Mitmenschen, für die Schöpfung und für die kommenden Generationen...

- So wie Gott das Volk Israel aus Ägypten befreit hat, um ihm gleich die 10 Gebote zu geben, so gehören Freiheit und Verantwortung untrennbar zusammen, wie ein Zwillingsspaar, das alleine den Weg nicht findet.

Der Ökumenische Kirchentag hat die große Sehnsucht nach Glaubwürdigkeit und Orientierung noch einmal ganz deutlich sichtbar gemacht.

Wir werden als Kirche gefragt, angefragt, gefordert:

„Habt ihr ein Wort in der Finanz- und Wirtschaftskrise?“

Ja, wir haben ein Wort in der Krise:

„Lasst euch in die Verantwortung rufen, ihr, die ihr nur an kurzfristigen Erfolgen interessiert seid.“

Schon nach der Bankenkrise 2008 hatte unsere evangelische Kirche dieses Wort:

„Wie ein Riss in einer hohen Mauer“, so der Titel. Es ist eine Warnung, nicht so weiterzumachen wie bisher.

Die Lösungsansätze wurden schon damals benannt:

Kurzfristige Rettungsschirme beseitigen die Übel nicht.

Regulierungen der Finanzmärkte müssen sein, um Verantwortung einzufordern zu können, Schuldenabbau muss geschehen, anstatt die Belastung an Kinder und Kindeskindern weiterzugeben.

Es mangelt nicht an guten Gedanken.

Sie müssen sich nur durchsetzen, und zu einer gemeinsamen Vision, einer Leitvorstellung werden, die die Verantwortlichen in Wirtschaft und Politik mit den Bürgerinnen und Bürgern vereint: Das Bild einer Wirtschaft, die dem Menschen dient und die Natur bewahrt.

V.

O komm Du Geist der Wahrheit!

Unter uns Christinnen und Christen kann Pfingsten werden, wenn wir mitten in den von Krisen geschüttelten Zeiten den einen Gott loben, und das loben, was er getan hat, was er tut und tun wird.

Gott wirkt durch seinen Geist, nicht durch „Heer oder Kraft“, wie der Prophet Sacharja sagt (4,6 - Wochenspruch).

An Pfingsten suchen und finden wir im Gotteslob die Sprache, die nicht die Depression beschreibt, sondern das neue Leben entdeckt.

Lobende sehen mehr! Mehr als die bloßen Fakten, mehr als die Kreisläufe der Gewalt, mehr als die Mauern, die Menschen trennen.

Lobende versuchen, mit Gott Schritt zu halten. Sie haben Träume und Visionen, wie die Pfingstgeschichte uns erzählt. Sie erkennen im Tod das neue Leben, sehen, wie Mauern fallen, die Menschen aufgerichtet haben, und ahnen die

neue Welt, in der Gottes Frieden und Gerechtigkeit keine leeren Worte mehr sind.

Wo die Lobesmüdigkeit überwunden wird, hat die Lebensmüdigkeit ausgespielt.

Das dankbare Lob überwindet die um sich greifende Geistlosigkeit.

Wenn wir Gott loben, kann Pfingsten werden.

Dann feiern wir nicht nur, was irgendwann in Jerusalem geschehen ist, sondern, was noch geschehen wird.

Amen.